



Impact Free

Journal für freie Bildungswissenschaftler

Impact Free 16 – April 2018
HAMBURG

Impact Free

Was ist das?

Impact Free ist eine Publikationsmöglichkeit für hochschuldidaktische Texte,

- die als Vorversionen von Zeitschriften oder Buch-Beiträgen online gehen, oder
- die aus thematischen Gründen oder infolge noch nicht abgeschlossener Forschung keinen rechten Ort in Zeitschriften oder Büchern finden, oder
- die einfach hier und jetzt online publiziert werden sollen.

Wer steckt dahinter?

Impact Free ist kein Publikationsorgan der Universität Hamburg. Es handelt sich um eine Initiative, die allein ich, Gabi Reinmann, verantworte. Es handelt sich um eine Publikationsmöglichkeit für freie Wissenschaftler, veröffentlicht auf meinem Blog (<http://gabi-reinmann.de/>).

Herzlich willkommen sind Gastautoren, die zum Thema Hochschuldidaktik schreiben wollen. Texte von Gastautoren können dann natürlich auch in deren Blogs eingebunden werden.

Und was soll das?

Impact Free ist ein persönliches Experiment. Es kann sein, dass ich hier nur wenige Texte veröffentliche, es kann sein, dass es mehr werden; und **vielleicht mag sich auch jemand mit dem einen oder anderen Text anschließen**. Es würde mich freuen.

Ich möchte hier Gedanken, die mir wichtig erscheinen, in Textform öffentlich machen: Gedanken, bei denen ich so weit bin, dass sie sich für mehr als für Blog-Posts eignen, Gedanken, die ich nicht anpassen möchte an Anforderungen von Gutachtern und Herausgebern – in einer Textform, bei der ich kein Corporate Design und keine sonstigen Formal-Vorgaben (Genderschreibweise, Textlänge) beachten muss. **Einfach frei schreiben** – und das auch noch, ohne an irgendeinen Impact zu denken!

Kontakt Daten an der Universität Hamburg:

Prof. Dr. Gabi Reinmann
Universität Hamburg
Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen (HUL)
Leitung | Professur für Lehren und Lernen an der Hochschule

Schlüterstraße 51 | 20146 Hamburg

reinmann.gabi@googlemail.com
gabi.reinmann@uni-hamburg.de
<https://www.hul.uni-hamburg.de/>
<http://gabi-reinmann.de/>

WEITERBILDUNG FÜR DIVERSITÄTSENSIBLE HOCHSCHULLEHRE: GEDANKEN UND ERSTE ERGEBNISSE

CLAUDIA BURGER

Hintergrund

Bei der 47. dghd-Jahrestagung 2018 durfte ich im Impulsforum „(Weiter)Entwicklung diversity-sensibler und international orientierter Bildungsangebote“ den Vortrag „Diversity-sensible Hochschullehre an der Schnittstelle von Theorie, Forschung & Praxis“ halten. Im Nachgang freute ich mich sehr über die positive Resonanz und zahlreiche Nachfragen dazu, die ersten Ergebnisse der Explorationsstudie, die ich vorgetragen hatte, zu publizieren. Das habe ich in zweifacher Form umgesetzt: Zum einen habe ich einen Beitrag für eine thematisch passende Zeitschrift verfasst, der sich derzeit in Vorbereitung befindet. Zum anderen nutze ich die Möglichkeit, im vorliegenden Online-Journal *Impact Free – Journal für freie Bildungswissenschaftler* komplementär dazu weitere erste Ergebnisse und Gedanken zum Thema Weiterbildung für diversitätssensible Hochschullehre (DSHL) zugänglich zu machen.

Meine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema hat ihren Ursprung in meiner Tätigkeit als Hochschuldidaktikerin bzw. Trainerin in solchen Weiterbildungsangeboten. Vor einigen Jahren wurde ich damit beauftragt, Workshops zu DSHL anzubieten. Um das Workshop-Konzept auf einer theoretisch und empirisch fundierten Basis aufbauen zu können, suchte ich Forschungsliteratur zum Thema, bin aber nur eingeschränkt fündig geworden. Auch bei der weiteren Ausarbeitung des Workshop-Konzepts wurde ersichtlich, dass es viele nützliche praxisnahe Hinweise gibt, aber vergleichsweise wenige empirische Forschungsergebnisse.

Äußerst hilfreich aber waren für mich bei der Auseinandersetzung mit dem Thema eine Reihe von Akteur*innen (Praktiker*innen, Wissenschaftler*innen, etc.), Publikationen, Initiativen, Beratungsangeboten und Projekten, von denen ich an dieser Stelle in zufälliger Reihenfolge nur einige wenige nennen kann: Bettina Jansen-Schulz¹; Nicole Auferkorte-Michaelis (Universität Duisburg-Essen, Zentrum für Kompetenzentwicklung für Diversity Management in Studium und Lehre an Hochschulen in NRW²) und das Projekt „DiVers – Didaktik und Diversity in der Hochschullehre – Entwicklung eines Self-Assessment-Tools zur diversity-Kompetenz in der Hochschullehre“ der Universität zu Köln und der RWTH Aachen³; Gudrun Perko⁴ und Leah Carola Czollek⁵; Corinna Tomberger als Herausgeberin von „Gender- und Diversity-Kompetenzen in Hochschullehre und Beratung: Institutionelle, konzeptionelle und praktische Perspektiven“ (2014); und Uta Klein (Professur des Arbeitsbereichs Gender & Diversity Studies an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel⁶). Auf der Basis dieser theoretischen Auseinandersetzungen, empirischen Ergebnisse, Praxishilfen und vielschichtigen Diskussionen und Arbeitsergebnisse konnte ich ein Workshop-Konzept erarbeiten, das ich seither stets weiterentwickelt habe.

Trotz zahlreicher Impulse und Beispiele sind für mich und meine hochschuldidaktische Tätigkeit viele Fragen offengeblieben. Diese habe ich wenige Jahre später als Mitarbeiterin einer forschungsorientierten hochschuldidaktischen Einrichtung zum Anlass genommen, mich dem Thema der DSHL wissenschaftlich zu nähern.

Die explorative Studie

Meine Fragestellung war und ist, wie DSHL gestaltet werden kann und wie in der Folge hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote zum Thema zu konzipieren sind, die seit einigen Jahren vermehrt an deutschen Hochschulen und Universitäten gemacht werden. Um diese Fragen beantworten zu können, habe ich damit begonnen, ein Review zur wissenschaftlichen Literatur (empirische Befunde sowie Theoriebildung) zum Thema DSHL zu erstellen⁷. Liegt

¹ <http://www.transferconsult.de/>

² www.komdim.de

³ <http://divers.uni-koeln.de/index.html>

⁴ <http://www.perko-profundus.de/>

⁵ <http://www.czollek-consult.de/>

⁶ <http://www.gendiv.uni-kiel.de/de>

⁷ Exemplarisch seien hier nur folgende Quellen genannt: Auferkorte-Michaelis & Linde 2018; Döbert & Weishaupt 2013; Heise & Thies 2015; Hofmann 2012; Klages et al. 2015; Klein & Heitzmann 2012; Perko & Kitschke 2014; Rheinländer 2015; Schulmeister, Metzger & Martens 2012; Spelsberg 2013.

der Forschungsüberblick final vor, kann auf dieser Basis entschieden werden, welche Forschungslücken auszumachen sind und ob diese im Rahmen eines kumulativen Habilitationsprojekts bearbeitet werden sollen.

Die Literaturrecherche und -auswertung läuft derzeit noch, doch bei der o.g. dghd-Jahrestagung konnte ich erste zaghafte Rückschlüsse, die ich bis zu diesem Zeitpunkt aus der Sichtung der wissenschaftlichen Literatur ziehen konnte, präsentieren. Darüber hinaus stellte ich erste Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Auswertung von online zugänglichen Beschreibungen hochschuldidaktischer Workshops zu DSHL vor. Mit der Analyse von Workshop-Beschreibungen wollte ich einen Eindruck davon gewinnen, wie sich die hochschuldidaktische Lehrpraxis dem Thema nähert: Wie scheinen solche Workshops gestaltet zu sein? Welche Ziele verfolgen sie, welche Inhalte werden behandelt und welche Zugänge gewählt? Geben sie vielleicht sogar Hinweise darauf, auf welcher (wissenschaftlichen) Grundlage die Konzepte beruhen? Selbstverständlich handelt es sich bei Workshop-Beschreibungen um eine Textart, die solche Fragen nicht hinreichend beantworten kann. Hinsichtlich des explorativen Erkenntnisinteresses dienten sie allerdings dazu, einen allerersten Eindruck zur hochschuldidaktischen Weiterbildungspraxis zu DSHL zu gewinnen.

Neben dem Literatur-Review und der Analyse der Workshop-Beschreibungen soll als dritter Bestandteil der explorativen Studie eine Interviewbefragung von Trainer*innen solcher Workshops durchgeführt werden. Alle drei Teile dienen perspektivisch als Grundlage für die Generierung möglicher Forschungsfragen, Hypothesen und eines weiterführenden Forschungsdesigns.

Während das methodische Vorgehen des Literatur-Reviews und der Analyse der Workshop-Beschreibungen an besagter anderer Stelle publiziert werden soll („Diversitätssensible Hochschullehre an der Schnittstelle von Forschung, Theorie und Praxis: Erste Ergebnisse einer explorativen Studie“, Zeitschrift *Internationalität, Vielfalt und Inklusion*, Universitätsverlag Weber; in Vorbereitung), möchte ich hier meine zugrundeliegenden Gedanken und Intentionen genauer darlegen und vor allem Impulse für eine

kritische Auseinandersetzung mit der hochschuldidaktischen Praxis zum Thema DSHL anregen.

Im Folgenden werden erste Ergebnisse der Explorationsphase der Studie vorgestellt. Diese beziehen sich auf die Sichtung und Auswertung wissenschaftlicher Literatur (zum o.g. Zeitpunkt der Tagung) und die inhaltsanalytische Auswertung von 39 Workshop-Beschreibungen.

Ausgewählte erste Ergebnisse

Die Analyse von 39 analysierten Workshop-Beschreibungen zeigt u.a., dass Begriffe wie „Chance“, „Produktivität“ oder „Nutzen“ mehrfach auftauchen, beispielsweise in Ausdrücken bzw. Satzfragmenten wie „Heterogenität als Chance“, „Chancen von Heterogenität erkennen und nutzen“, „Heterogenität (...) produktiv (...) nutzen“, „Vielfalt (...) nutzen“, „Vielfalt der Studierenden (...) gezielt genutzt“, „Unterschiede (...) in der Lehre gezielt nutzen“, „Lehre von der Vielfalt der Studierenden profitieren“ (Zitate aus den Workshop-Beschreibungen⁸). So wurde zehn Mal der Begriff „Chance“ genutzt und neun Mal Begriffe, die in dem Cluster „Produktivität & Nutzen“ zusammengefasst wurden. Bei der Frage, ob sich diese Beobachtung auch in irgendeiner Form in der Literatur niederschlägt, stieß ich u.a. auf Rheinländer (2015a, S. 9); Lehrende, schreibt sie, werden dazu aufgefordert „in der Lehre einen produktiven Umgang mit der zunehmenden Heterogenität und Ungleichheit der Studierenden zu finden“. Aus den Workshop-Beschreibungen geht jedoch nicht hervor, was unter „produktivem Umgang“ zu verstehen ist. Allerdings zeigt die Analyse, dass eine Reihe von Workshops intendiert, den Teilnehmenden im Sinne der Handlungsorientierung gewisse Dinge an die Hand zu geben, bspw. diversitätssensible Werkzeuge oder Methoden.

So tauchen Begriffe, die mit den Codes „Werkzeuge“ bzw. „Tools“, „Methoden“ und „Strategien & Prinzipien“ belegt wurden, mehrfach auf: In 39 Beschreibungen wird sechs Mal auf Tools, 21 Mal auf Methoden und zwölf Mal auf „Strategien & Prinzipien“ verwiesen. Diese Verweise finden sich in Ausdrücken wie „Tools zur Verbesserung der Lehre“, „Veranstaltungen durch den Einsatz von bestimmten hochschuldidaktischen Tools optimieren“, „konkrete Tools,

⁸ Um die Anonymität der Workshop-Trainer*innen zu wahren, werden die Quellen hier nicht genannt.

Methoden und Ansätze“, „Methoden diversitätsorientierter Didaktik“, „Methoden und Prinzipien einer diversitätsgerechten Lehre“, „Methoden zur Förderung erfolgreichen Lernens in heterogenen Studierendengruppen“, „Handlungsstrategien für (...) Herausforderungen“ oder „Handlungsstrategien für den Lehralltag“ (Zitate aus den Workshop-Beschreibungen). Auch hieraus geht nicht hervor, was z.B. „Methoden und Prinzipien einer diversitätsgerechten Lehre“ sind.

Darüber hinaus ergab die Analyse der Beschreibungen, dass in den Workshops vor allem mit soziologischen und pädagogischen Zugängen gearbeitet wird, sofern der fachwissenschaftliche Zugang aus den Beschreibungen überhaupt hervorgehen kann. Es können psychologische Zugänge ausgemacht werden; diese betreffen der Analyse zufolge einzig solche Workshops, die sich dezidiert mit Interkulturalität bzw. interkultureller Kommunikation beschäftigen. So gewann ich den Eindruck, dass Zugänge überwiegen, die ich als normativ bezeichne und das Ziel verfolgen, für die Thematik zu sensibilisieren und an der Haltung der Lehrenden zu arbeiten. Auch in der Literatur werden Verbindungen des Konzepts Diversität mit gesellschaftlichen Normen hergestellt. So sagt bspw. Rheinländer (vgl. 2015b, S. 48) dezidiert, dass Diversity als soziologisches Konzept eng verbunden sei mit der Herstellung von Chancengleichheit. Seidel (2014, S. 18) problematisiert die normative Orientierung gar, indem sie schreibt: „Änderungsbereitschaft erwächst eher aus dem Veränderungsdruck zur eigenen Statussicherung als aufgrund normativer Vorgaben.“

Dass die Haltung von Lehrenden bei der hochschuldidaktischen Weiterbildungspraxis zu DSHL eine Rolle spielt, geht aus der Analyse der Beschreibungen hervor. In 39 Workshop-Beschreibungen wird sechs Mal auf die Bedeutung von Haltung verwiesen. Unter anderem heißt es dort, die eigene Haltung werde im Workshop reflektiert („reflektieren ihre eigene Haltung“, „reflektieren die eigene Lehrhaltung“, „haben ihre eigene (...) Prägung mit Denkmustern und Werthaltungen reflektiert“, „entwickeln (...) Ihre Haltung als Lehrkraft weiter“; Zitate aus den Workshop-Beschreibungen). So erweckt die inhaltsanalytische Untersuchung der Beschreibungen in Zusammenhang mit einigen Stimmen aus der Literatur den Eindruck, dass es sich in der hochschuldidaktischen Lehre zu DSHL wohl um die Lehre der ‚richtigen‘ Haltung handelt.

Folgerungen vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen

Die bisherigen Ergebnisse der Exploration, wie sie hier nur ausgewählt skizziert werden, bestätigen einen Eindruck, den ich bereits vor Beginn der Studie gewonnen hatte: Hochschuldidaktische Lehre zu DSHL ist im Grunde Lehre der ‚richtigen‘ Haltung und somit Lehre gesellschaftlicher Werte und Normen – was aus hochschuldidaktischer Sicht einen soziologischen oder bildungstheoretischen Zugang zu der Thematik nahelegt. In Bezug auf meine Erfahrung als hochschuldidaktische Trainerin solcher Workshops kann ich dazu rückblickend sagen, dass ich mich mit der Aufgabe konfrontiert sah, erwachsenen Akademiker*innen Offenheit und Toleranz beizubringen und sie über die ‚richtigen‘ Werte unserer Gesellschaft aufzuklären. Dies löste in mir ein unwohles Gefühl aus, denn mir wurde bewusst: Das Angebot solcher Workshops geht mit der impliziten Unterstellung einher, dass diejenigen, die zu dem Thema DSHL Weiterbildungsbedarf äußern, eine ‚falsche‘ Haltung haben, die korrigiert werden muss.

In den Workshops gab es in der Tat Situationen, in denen sich Teilnehmende offensichtlich implizit angegriffen fühlten. Das Thema DSHL scheint sich emotional aufzuladen, wenn es normativ zugänglich gemacht wird. Gleichzeitig ließ sich beobachten, dass ausgerechnet diejenigen an den Workshops teilnahmen, die ohnehin eine offene Haltung haben und für das Thema bereits sensibilisiert sind. Diejenigen, die ihre Haltung vielleicht tatsächlich überdenken und sensibilisiert werden sollten, nehmen an derartigen Veranstaltungen in der Regel nicht teil. Das ist natürlich eine Hypothese. Dennoch ergibt sich daraus für mich die Frage, ob ein normativ-emotionaler Zugang der einzige und der einzig richtige für die hochschuldidaktische Auseinandersetzung mit DSHL ist.

Eine weitere Herausforderung in der hochschuldidaktischen Praxis zu DSHL ergab sich für mich darin, dass das Thema mit Widersprüchen und Paradoxien einhergeht. In hochschuldidaktischen Workshops wird oft beispielhaft auf verschiedene Diversitätsmerkmale wie Gender verwiesen und gleichzeitig daran appelliert, nicht entlang ebensolcher Kategorisierungen zu denken. Nachtigall und Smykalla (2015, S. 86) bringen dies wie folgt auf den Punkt: „Jede Benennung von Ungleichheiten bringt diese zugleich hervor und produziert damit performativ Ausschlüsse, die Unterschiede essenzialisieren

und asymmetrische Machtverhältnisse stabilisieren.“ Und mit Verweis auf Rosenstreich (2011, S. 237) heißt es in Schmitt (2015, S. 198): „Eine Herausforderung von Diversity-Ansätzen liegt also in dem Versuch, real vorhandene Differenzlinien anzuerkennen, ohne sie festzuschreiben und Ausschlusspraktiken (Diskriminierung) selbst diskursiv zu befördern.“

So richtig diese Feststellungen sind, so schwierig machen sie die Auseinandersetzung mit dem Thema in der hochschuldidaktischen Lehre. Die Diskussion wird auf einer geisteswissenschaftlichen Ebene geführt, die für Nicht-Geisteswissenschaftler*innen alles andere als selbstverständlich ist. Darüber hinaus lässt sich diese Komplexität nur schwer in praktische Handlungsempfehlungen für die Lehre in Form der oben angesprochenen Werkzeuge, Methoden und Strategien übersetzen. Die Frage ist, wie hochschuldidaktische Trainer*innen die – in den Worten Rosenstreichs – real vorhandenen Differenzlinien ansprechen können, ohne sie festzuschreiben, und wie sie diese Überlegung darüber hinaus für Hochschullehrende aller Fachdisziplinen in praxisorientierte Tipps übersetzen können.

Ein weiterer Widerspruch, dem ich auf den Grund gehen möchte, ergibt sich aus normativen Appellen und Erkenntnissen psychologischer Forschung und Theoriebildung. Ein normativer Appell, der mit DSHL einhergeht, besteht darin, Individualität zu beachten, nicht in Schubladen zu denken sowie eigene Zuschreibungen zu reflektieren und möglichst zu vermeiden. Dieser Appell wird auch in den Workshop-Beschreibungen benannt, bspw. in Form des Hinweises, dass eigene Zuschreibungen reflektiert werden sollen. Gleichzeitig ist aus der Sozialpsychologie bekannt, dass Menschen in Kategorien denken müssen, um – vereinfachend gesprochen – die Komplexität der Umwelt reduzieren und sich orientieren zu können. Während die Theorie der sozialen Kategorisierung (siehe bspw. Jones, Dovidio & Vietze 2014) das Denken in Kategorien und dessen Funktionalität erklärt, sind wir als Mitglieder einer offenen Gesellschaft gleichzeitig dazu angehalten, uns darüber hinwegzusetzen. Beide Zugänge sind

⁹ Die Internetrecherche konnte keine offizielle und zitierbare Internet-Präsenz der Kampagne ausfindig machen. Link, Emailadressen und Telefonnummern, die in dem online-Newsletter der Kampagne von 2007, der noch zugänglich ist, genannt werden, sind nicht mehr funktions-

für die Thematisierung von DSHL aus meiner Sicht essentiell, doch erneut stellt sich die Frage, welche konkreten Handlungsempfehlungen sich daraus für die hochschuldidaktische Weiterbildungspraxis ableiten lassen und welche Handlungsempfehlungen die Hochschuldidaktik wiederum für Lehrende hat.

Eine letzte Herausforderung, die in diesem Beitrag angesprochen werden soll, bezieht sich auf den nunmehr anerkannten Slogan „Vielfalt als Chance“, der nicht zuletzt durch die namensgleiche Bundeskampagne⁹ und die sog. „Charta der Vielfalt“¹⁰ bekannt wurde. Während im Rahmen dieses Beitrags von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Appell der Initiativen abgesehen wird, stellt sich aus hochschuldidaktischer Sicht die Frage nach dessen Umsetzung in der Hochschullehre. Wie oben angeführt geht aus den Workshop-Beschreibungen hervor, dass die „Vielfalt als Chance“-Idee darin aufgegriffen wird. Es bleibt jedoch offen, wie die Workshops diesem Appell nachkommen. Der Literatur-Review deutet ebenso darauf hin, dass in der Umsetzbarkeit eine Herausforderung gesehen wird. Im Kontext des benachbarten Heterogenitätsdiskurses in Bezug auf die Bildungsinstitution Schule stellen Trautmann und Wischer (2011, S. 112) bereits vor einigen Jahren die kritische Nachfrage, „ob Heterogenität überhaupt als Chance und Bereicherung betrachtet werden kann“. Ebenfalls mit Verweis auf Trautmann und Wischer kommt Seidel (vgl. 2014, S. 15; S. 18) zu dem Schluss, dass eine reine ‚Vielfalt als Chance‘-Programmatik für hochschulische Realitäten nur unzureichend Antworten zum praktischen Umgang mit heterogenen Studierenden bilde. Die Frage, wie Hochschullehrende dem Appell ganz praktisch nachkommen können, ist aus meiner Sicht bisher unbeantwortet.

Schlussbemerkung

Wenngleich hier auf einige offene Fragen hingewiesen wird, zeigt die bisherige Literatur-Recherche und Analyse von Workshop-Beschreibungen, dass bereits viele sehr gute Ideen für die Gestaltung von DSHL bzw. für die Gestaltung hochschuldidaktischer Weiterbildungen zu dem Thema existieren. Exemplarisch sei auf die Ausführungen von Kiehne (2015) in seinem

tüchtig bzw. erreichbar. <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/IB/Artikel/Newsletter/2007-10-31-ib-newsletter-oktober-2007-vielfalt-als-chance.html>

¹⁰ <https://www.charta-der-vielfalt.de/die-charta/>

Beitrag „Vom Stressor zum Lernanreiz – Diversitätssensibilität als Lernziel einer hochschuldidaktischen Weiterbildung“ und Schmitt (2015) in seinem Artikel „Studentische Sozioanalysen und Habitus-Struktur-Reflexivität als Methode der Bottom-Up-Sensibilisierung von Lehrenden und Studierenden“ verwiesen. Schmitt (ebd., S. 216) gibt allerdings selbst zu bedenken, dass seine Ideen nur schwer auf weitere Fachdisziplinen übertragbar sind und sich nur für Lehrveranstaltungen eignen, die Diversität explizit zum Thema haben: „Natürlich scheint eine solche Methode in anderen Disziplinen als sozialwissenschaftlichen oder sozialpädagogischen zunächst schwer vorstellbar. Auch bleibt die Frage, wie eine solche studentische Sozioanalyse in Seminaren von Lehrenden verankert werden kann, die mit ganz anderen Inhalten und Methoden arbeiten.“

Auch den Workshop-Beschreibungen lassen sich vielversprechende Ideen entnehmen wie die Arbeit mit Fallbeispielen oder *critical incidents*. Darüber hinaus könnte ein Austausch unter Expert*innen – ob Hochschuldidaktiker*innen und/oder Trainer*innen, Forscher*innen oder Angestellte auf anderen hochschulischen Organisationsebenen – sicherlich weitere interessante Impulse und Antworten auf viele der hier aufgeworfenen Fragen liefern.

Wie bereits angesprochen sieht der dritte Teil der explorativen Studie daher eine Interviewstudie mit Trainer*innen von Workshops zu DSHL vor. Das Erkenntnisinteresse zielt ab auf die Gestaltung dieser themenspezifischen hochschuldidaktischen Weiterbildungspraxis, um daraus Ableitungen für ebendiese Praxis und für empirische Forschungsvorhaben zu der Thematik herstellen zu können. Somit versteht sich die Studie als Austauschmöglichkeit mithilfe einer wissenschaftlichen Herangehensweise. Die Hoffnung ist, dass die dort gewonnenen Erkenntnisse zur Reflektion der hochschuldidaktischen Weiterbildungspraxis zum Thema DSHL anregen und daraus weitere Forschungsvorhaben resultieren. In diesem Sinne erhoffe ich mir von den Leser*innen in dieser Explorationsphase und darüber hinaus zahlreiche Rückmeldungen.

Literatur

Auferkorte-Michaelis, N. & Linde, F. (2018). *Diversität lernen und lehren – Ein Hochschulbuch*. Leverkusen: Barbara Budrich.

Döbert, H. & Weishaupt, H. (Hrsg.). (2013). *Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen*. Münster: Waxmann.

Heise, E. & Thies, B. (2015). Die Bedeutung von Diversität und Diversitätsmanagement für die Studienzufriedenheit. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 29(1), S. 31-39.

Hofmann, R. (2012). Gesellschaftstheoretische Grundlagen für einen reflexiven und inklusiven Umgang mit Diversitäten in Organisationen. In R. Bendl, E. Hanappi-Egger & R. Hofmann (Hrsg.), *Diversität und Diversitätsmanagement* (S. 23-60). Stuttgart: UTB.

Jones, J. M., Dovidio, J. F. & Vietze, D. L. (2014). *The Psychology of Diversity. Beyond Prejudice and Racism*. Malden, Mass.: Wiley-Blackwell.

Kiehne, B. (2015). Vom Stressor zum Lernanreiz. Diversitätssensibilität als Lernziel einer hochschuldidaktischen Weiterbildung. In B. Klages, M. Bonillo, S. Reinders & A. Bohmeyer. A. (Hrsg.), *Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditionell Studierender nutzen* (S. 139-155). Opladen: Budrich.

Klages, B., Bonillo, M., Reinders, S., & Bohmeyer. A. (Hrsg.). (2015). *Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditionell Studierender nutzen*. Opladen: Budrich.

Klein, U. & Heitzmann, D. (Hrsg.). (2012). *Hochschule und Diversity. Theoretische Zugänge und empirische Bestandsaufnahme*. Weinheim: Beltz Juventa.

Nachtigall, A. & Smykalla, S. (2015). Zwischen Komfort- und Panikzone. Wie sind Gender- und Diversitätsansätze als Querschnittsperspektive in der Lehrentwicklung im Bereich Sozialwesen zu realisieren? In B. Klages, M. Bonillo, S. Reinders & A. Bohmeyer. A. (Hrsg.), *Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditionell Studierender nutzen* (S. 85-104). Opladen: Budrich.

Perko, G. & Kitschke, D. (2014). *Kompetenzmessung in der Hochschullehre? Eine Studie über die Vermittlung und Einschätzung von Gender/Queer- und Diversity-Kompetenzen für soziale Berufe im Hochschulkontext*. Weinheim: Beltz Juventa.

Rheinländer, K. (Hrsg.). (2015). *Ungleichheitsensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.

Rheinländer, K. (2015a). Einführung. In K. Rheinländer (Hrsg.), *Ungleichheitssensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven* (S. 9-16). Wiesbaden: Springer VS.

Rheinländer, K. (2015b). Von der Bedeutung und der Möglichkeit einer ungleichheitssensiblen Hochschullehre. In K. Rheinländer (Hrsg.), *Ungleichheitssensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven* (S. 46-69). Wiesbaden: Springer VS.

Schmitt, L. (2015). Studentische Sozioanalysen und Habitus-Struktur-Reflexivität als Methode der Bottom-Up-Sensibilisierung von Lehrenden und Studierenden. In K. Rheinländer (Hrsg.), *Ungleichheitssensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven* (S. 197-217). Wiesbaden: Springer VS.

Schulmeister, R., Metzger, C. & Martens, T. (2012). *Heterogenität und Studienerfolg. Lehrmethoden für Lerner mit unterschiedlichem Lernverhalten*. Universität Paderborn. Paderborner Universitätsreden. Zugriff am 21.12.2017. Verfügbar unter http://rolf.schulmeister.com/pdfs/zeitlast_pur.pdf

Seidel, S. (2014). Defizitär oder produktiv. Die Heterogenität der Studierenden. In S. Seidel & F. Wielepp (Hrsg.), *Diverses. Heterogenität an der Hochschule. Die Hochschule*, 23(2), S. 6-21.

Spelsberg, K. (2013). *Diversität als Leitmotiv. Handlungsempfehlungen für eine diversitäts- und kompetenzorientierte Didaktik: Eine explorative Studie im Kontext einer Kunst- und Musikhochschule*. Münster: Waxmann.

Online-Quellen (alle zuletzt abgerufen am 18.04.2018)

<https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/IB/Artikel/Newsletter/2007-10-31-ib-newsletter-oktober-2007-vielfalt-als-chance.html>

<https://www.charta-der-vielfalt.de/die-charta/>

<http://www.czollek-consult.de/>

<http://divers.uni-koeln.de/index.html>

<http://www.gendiv.uni-kiel.de/de>

<http://www.komdim.de>

<http://www.perko-profundus.de/>

<http://www.transferconsult.de/>

Angaben zur Autorin

Dr. Claudia Burger
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Interdisziplinäres Kolleg Hochschuldidaktik (IKH)
E-Mail: burger@paed.psych.uni-frankfurt.de

Bisher erschienene Impact Free-Artikel

Reinmann, G. (2018). Strategien für die Hochschullehre – eine kritische Auseinandersetzung. *Impact Free 15*. Hamburg.

Reinmann, G. (2018). Shift from Teaching to Learning und Constructive Alignment: Zwei hochschuldidaktische Prinzipien auf dem Prüfstand. *Impact Free 14*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Empirie und Bildungsphilosophie – eine analoge Lektüre. *Impact Free 13*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Universität 4.0 – Gedanken im Vorfeld eines Streitgesprächs. *Impact Free 12*. Hamburg.

Fischer, M. (2017). Lehrendes Forschen? *Impact Free 11*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Ludwik Flecks Denkstile – Ein Kommentar. *Impact Free 10*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Verstetigung von Lehrinnovationen – Ein Essay. *Impact Free 9*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Col-loqui – Vom didaktischen Wert des Miteinander-Sprechens. *Impact Free 8*. Hamburg.

Reinmann, G. (2017). Überlegungen zu einem spezifischen Erkenntnisrahmen für die Hochschuldidaktik. *Impact Free 7*. Hamburg.

Reinmann, G. & Vohle, F. (2017). Wie agil ist die Hochschuldidaktik? *Impact Free 6*. Hamburg.

Reinmann, G. (2016). Wissenschaftliche Lektüre zum Einstieg in die Hochschuldidaktik. *Impact Free 5*. Hamburg.

Reinmann, G. (2016). Die Währungen der Lehre im Bologna-System. *Impact Free 4*. Hamburg.

Reinmann, G. & Schmohl, T. (2016). Autoethnografie in der hochschuldidaktischen Forschung. *Impact Free 3*. Hamburg.

Reinmann, G. (2016). Entwicklungen in der Hochschuldidaktik. *Impact Free 2*. Hamburg.

Reinmann, G. (2016). Forschungsorientierung in der akademischen Lehre. *Impact Free 1*. Hamburg.